

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 44 (1935)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER HOTEL-REVUE

REVUE SUISSE DES HOTELS

Nº 5
BASEL, 31. Januar 1935

Nº 5
BALE, 31 janvier 1935

INSERATE: Die einseitige Nonpareille oder deren Raum 45 Cts. Reklamen Fr. 1.50 per Zeile. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt.

ABONNEMENT: SCHWEIZ: jährl. Fr. 12.—, halb. Fr. 7.—, vierteljährlich Fr. 4.—, monatlich Fr. 1.50.
AUSLAND: bei direktem Bezug jährlich Fr. 15.—, halbjährlich Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 5.—, monatlich Fr. 1.80. Postabonnemente: Preise bei den ausländischen Postämtern erfragen. Für Adressänderungen ist eine Taxe von 30 Cts. zu entrichten.

Organ und Eigentum des Schweizer Hotelier-Vereins



Organe et propriété de la Société Suisse des Hôtelières

Erscheint jeden Donnerstag

Vierundvierzigster Jahrgang
Quarante-quatrième année.

Paraît tous les jeudis

ANNONCES: La ligne de 6 points ou son espace 45 cts., réclames fr. 1.50 par ligne. Rabais proportionnel pour annonces répétées.

ABONNEMENTS: SUISSE: douze mois fr. 12.—, six mois fr. 7.—, trois mois fr. 4.—, un mois fr. 1.50.
Pour l'ÉTRANGER abonnement direct: 1 an, 15 fr.; 6 mois, 8 fr. 50; 3 mois, 5 fr.; 1 mois, 1 fr. 80. Abonnement à la poste: demander le prix aux offices de poste étrangers. Pour les changements d'adresse il est perçu une taxe de 30 centimes.

Postcheck- & Giro-Konto No. V 85

Redaktion u. Expedition: Gartenstrasse No. 46, Basel
Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: Dr. Max Riesen

TELEPHON No. 27.934

Rédaction et Administration: Gartenstrasse No. 46, Bâle
Druck von Emil Birkhäuser & Cie., Basel

Compte de chèques postaux No. V85

Schweizerischer Gewerbeverband und Preisabbau

Die bekannte Aarauer Rede von Bundesrat Schulthess und die vom Gesamtbundesrat dem Volkswirtschaftsdepartement erteilten Vollmachten zur Ergreifung von Massnahmen zwecks Anbahnung eines weitern Preisabbaues bezeichnen eine wichtige Kursänderung in der Wirtschaftspolitik unseres Landes. Das beweist u. a. auch der Umstand, dass seither die öffentliche Diskussion über die Abbaupolitik und die Anpassung an die Verhältnisse im Ausland nicht mehr zum Stillstand gekommen ist. Durch den Kurswechsel in unserer Wirtschaftspolitik sind namentlich die grossen Wirtschaftsverbände vor schwerwiegende Entscheide gestellt worden, handelt es sich für sie doch darum, einerseits gewisse Privilegien unter schärfster Betonung ihrer Sonderinteressen zu wahren (Landwirtschaft), andererseits aber dem Zug der Zeit Konzessionen zu machen und dadurch mitzuwirken im Sinne einer Entwicklung, die in absehbarer Zeit kommen muss, wenn nicht unsere gesamte Volkswirtschaft in ihren Grundlagen erschüttert werden soll.

Die Frage der Anpassung unserer Produktionsbedingungen an die Weltwirtschaft auf dem Wege eines durchgreifenden Lohn- und Preisabbaues ist von ausserordentlicher Bedeutung namentlich für den Gewerbeverband, der bei Realisierung des neuen Wirtschaftsurses zweifellos entsprechende Opfer zu tragen haben wird. Es erfüllt daher mit besonderer Genugtuung, dass dessen Spitzenorganisation, der Schweizer Gewerbeverband, resolut an die Sache herantreten ist und in seiner letzten Vorstandssitzung (vom 17. Januar 1935) bei Beratung einer Eingabe an den Bundesrat zu dem Problem des Preisabbaues in einer Form Stellung genommen hat, welche den heutigen Realitäten Rechnung zu tragen bestrebt ist und der man daher die Achtung nicht versagen kann. Dass dabei — unter voller Berücksichtigung und Voranstellung der Gesamtinteressen unserer Wirtschaft — die Forderung aufgestellt wurde, ein weiterer Preisabbau dürfe nicht einseitig auf Kosten des Gewerbestandes erfolgen, ist eine Selbstverständlichkeit, hat doch das Gewerbe schon durch die bisherigen Preisenkungen eine Schmälerung seiner Existenzbedingungen erlitten, die keineswegs als gering veranschlagt werden können. Es erscheint daher begrifflich, wenn der Gewerbeverband dem neuen Kurs in unserer Wirtschaftspolitik nur dann seine Zustimmung erteilen und an der Durchführung des Anpassungsprozesses mitarbeiten will, wenn auch die andern Kreise der Bevölkerung Opfer zu übernehmen und die Folgen der Anpassung mitzutragen bereit sind.

Dies vorausgeschickt, sei im Nachstehenden in aller Kürze auf die Eingabe an den Bundesrat eingetreten, welche in der bereits erwähnten Sitzung des grossen Vorstandes des Gewerbeverbandes beschlossen wurde. Der Verband anerkennt die grosse Bedeutung einer Anpassung der Lebenshaltungskosten an die Verhältnisse im Auslande, erachtet jedoch als unerlässliche Voraussetzung einer weitem wirksamen Senkung der Produktionskosten: die Herabsetzung der Gehälter und Löhne des Bundespersonals und der öffentlichen Dienste sowie der Löhne im Inlandgewerbe und in der Inlandindustrie überall da, wo diese noch über dem Index der Lebenshaltungskosten stehen. Des weitern hält er auch eine Entlastung durch Herabsetzung der Tarife der öffentlichen Betriebe und einen Steuerabbau als notwendige Anpassungsmassnahme als unerlässlich. Der Bundesrat wird daher in der Eingabe ersucht, unverzüglich mit dem Personal der öffentlichen

Dienste und mit den Gewerkschaften Verhandlungen aufzunehmen, um mit Rücksicht auf die Wirtschaftslage zu versuchen, die Gehalts- und Lohnherabsetzungen auf dem Wege freiwilliger Verständigung herbeizuführen. Aber auch unter diesen Voraussetzungen würde ein weitgehender Preisabbau vom gewerblichen Mittelstande grosse Opfer (direkte Einkommensverminderung, Kündigungen oder weitere Sicherheitsbehörden der Banken für Hypotheken usw.) verlangen, weshalb in der Eingabe die Einführung weitgehender Stundungsmassnahmen auch für das Gewerbe, sowie die Senkung der Zinsen und im Zusammenhang damit die Prüfung der Frage einer Schuldenabwertung postuliert wird. Weiter wird der Bundesrat ersucht, sich alle diese Konsequenzen klar vor Augen zu halten, und sodann in der Eingabe bemerkt, der Gewerbeverband könne unmöglich zugeben, dass die Anpassung der Produktionskosten an die gesunkenen Weltmarktpreise lediglich auf Kosten der Gewerbestände erfolge, in welchem Falle der gewerbliche Mittelstand mit andern Kreisen der Bevölkerung zu einer gemeinsamen Abwehr eines jeden Lohn- und Preisabbaues gedrängt würde. Der Vorstand des Gewerbeverbandes ist sich bewusst, dass in diesem Falle die Anpassung der Preislage der Schweiz auf andern Wege erfolgen müsste (Abwertung der Währung); er ist aber angesichts der Verantwortung der Behörden und des Volkes hinsichtlich des einzuschlagenden Weges bereit, an der Lösung dieser Probleme mitzuwirken, wobei ihm die Heranziehung der Berufsverbände zur verantwortlichen Mitarbeit als absolute Notwendigkeit erscheint, zumal sich nach seiner Ansicht auf diesem Wege viele Schwierigkeiten, die mit der Bekämpfung der Krise verbunden sind, beheben und eine gewisse Ordnung zahlreicher Wirtschaftsbeziehungen erzielen liessen.

Wie aus diesen kurzen Angaben hervorgeht, ist demnach der Schweizer Gewerbeverband bereit, unter gewissen Vorbehalten an einer dem Gesamtwohl dienenden Lösung der Anpassungsfrage mitzuarbeiten. Die Hotellerie, die im Hinblick auf ihre Wettbewerbsfähigkeit gegenüber der stetig wachsenden Auslandskonkurrenz an der Senkung der Lebenshaltungskosten und Gestehungskosten in ganz besonderem Masse interessiert ist, kann diese Haltung des gewerblichen Spitzenverbandes, dem auch unser Verein als Mitglied angehört, nur begrüssen. Dies umso mehr, als der Gewerbeverband in seiner Eingabe Postulate aufstellt, die wie die Zinsensenkung, der Steuerabbau, die Tarifierabsetzung der öffentlichen Dienste usw. im Einklang stehen mit den bezüglichen Wünschen und Bestrebungen der Hotellerie. Auch den Voraussetzungen und Forderungen, welche der Gewerbeverband an seine Mitwirkung bei Durchführung der Anpassungspolitik knüpft, wird man in unsern Kreisen — welche die Folgen eines einseitigen Preisabbaues aus eigener Erfahrung kennen — weitgehendes Verständnis entgegenbringen, da es nur einem Gebot der Gerechtigkeit entspricht, wenn bei der Anpassungspolitik alle Bevölkerungsschichten zu entsprechenden Opfern herangezogen werden. Auch in diesem Sinne kann sich die Hotellerie mit dem Gewerbeverband solidarisch erklären. di

Inhaltsverzeichnis

Schweiz. Gewerbeverband und Preisabbau — Verbilligte Butter — Stabilisierung der Währungen — Struktur des deutschen Fremdenverkehrs — Verhältnisse im schweiz. Lebensmittelhandel — Wirtschaftliche Notizen — Bankbericht — Auskunftsdiens — Marktmeldungen (Seite 3) — Kurzmeldungen.

Verbilligte Butter für das Hotel- und Gastgewerbe

Kurz vor Neujahr sind im Bundeshaus die Würl für den Entscheid in der Butterfrage gefallen. Es wurde tatsächlich alles geprüft und alle Verwertungsmöglichkeiten studiert, um zuletzt doch das Beste zu behalten: nämlich die Verwertung der Butter auf dem Weg des normalen Butterverbrauchs, d. h. der reinen Butter. Das Wesentliche liegt nun darin, dass es sich um eine starke Verbilligung der Kochbutter handelt, was dadurch ermöglicht wurde, dass man der Landwirtschaft einen abnorm erhöhten Zoll auf gewisse Futtermittel-Positionen auferlegte. Demnach führt die Milchwirtschaft die verbilligte Butteraktion mit eigenen grossen Opfern durch.

Beim ganzen Butterabsetzproblem kann es sich nicht darum handeln, die sich aus der momentanen Wirtschaftslage ergebenden Buttervorräte in dem Sinne mit einem Preisabschlag zu liquidieren, wie etwa in Geschäften Räumungverkäufe getätigt werden. Preisabschläge bei der milchwirtschaftlichen Produktion greifen die vitalen Grundlagen unserer Milchwirtschaft dermassen gefährdend an, dass schliesslich die gesamte Landwirtschaft in neuen verschärften Existenzkampf getrieben würde. Bei der in Frage stehenden, zeitlich beschränkten Kochbutter-Verbilligung war es erste Aufgabe, die nötigen Mittel für den Preisabschlag in einer Form bereitzustellen, wodurch die lebenswichtige Preisstützungsfunktion für die Milchwirtschaft nicht tangiert wird.

Der Zentralverband schweizerischer Milchproduzenten ging sofort nach Bekanntgabe des bundesrätlichen Beschlusses an die Lösung der markttechnischen Seite. Er beschloss, die fraglichen Kochbuttervorräte nicht in Frischbutterform abzusetzen, sondern einen neuen Weg in der Herstellung eingestorener Kochbutter einzuschlagen. Es wird dadurch ein Markenartikel für Butter geschaffen, der in seiner haltbaren Form die Massnahmen der Butterpreisgarantie am wenigsten beeinträchtigt. Entgegen den unsicheren Gerüchten vom letzten Herbst, muss hier mit allem Nachdruck betont werden, dass die nun zum Verkauf gelangende Kochbutter laut mehreren Attesten antiecher Lebensmittelorgane von einwandfreier Qualität ist. Somit handelt es sich nicht um alte Butter im Sinne der Verderbnis und ausserdem gewährleistet die einheitlichen und nach wissenschaftlichen Prin-

zipien aufgebauten Fabrikationsmethoden eine Butterqualität, die anerkannt nichts zu wünschen übrig lässt. Die Einlagerung der Butterüberschüsse in Kühlhäusern wurde vom Zentralverband strengstens überwacht. Auch das Einsieden der Butter in geeigneten modernen Beuteln steht unter der Kontrolle des Zentralverbandes, so dass durch all diese Massnahmen die küchenfertige Butter der traditionell selbsthergestellten keineswegs nachsteht.

Der Bundesrat hebt in seinem Beschluss besonders hervor, dass die verbilligte Butteraktion in erster Linie den Konsumenten, sodann dem Hotel- und Gastgewerbe, wie auch dem Bäcker- und Konditorengewerbe zugute kommen soll, was durchaus im Sinne der Produzenten liegt. Aus dieser Einstellung heraus hat sich der Zentralverband entschlossen, auf die Gewerbebutter eine weitere Preisenkung einzutreten zu lassen, in der Erwartung, dass aus diesen Kreisen zufolge des günstigen Angebotes eine wachsende Nachfrage ausgelöst werde.

Das Inserat in der vorliegenden Nummer gibt folgende Preise für Gewerbebutter bekannt:

1 kg-Packer	Fr. 3.50
5 „-Eimer netto	„ 3.40 pro kg
25 „ „ „	„ 3.35 „ „

Für einmalige Bezüge von mindestens 100 kg können diese Preise noch um 5 Rp. per Kilo ermässigt werden. Die Lieferung erfolgt franco Talbahnstation, wobei Stationen der Bergtäler inbegriffen sind, aber mit Ausschluss eigentlicher Bergbahnstationen wie Mürren, Montana, etc. Da die Milchwirtschaft diese Kochbutteraktion ohnehin mit grossen Verlusten durchführt, ist eine weitere Verbilligung für das Gewerbe nicht möglich und wäre auch aus Konsequenzgründen dem Butterhandel und den Detaillisten gegenüber nicht haltbar.

Genannte Preise bedeuten aber doch eine momentan ausserordentliche Vergünstigung gegenüber den üblichen Kochbutter-Preisen, so dass das Hotel- und Gastgewerbe, das Bäcker- und Konditorengewerbe davon nur profitieren und die eingestorene Butter anerkannter Weise mit Vorteil vielseitig verwenden können. Die Aktion beginnt mit Freitag, den 1. Februar, und dauert nach Massgabe der zur Verfügung stehenden, seit Einbruch der Kälte bereits stark gelichteten Vorräte. smk.

Stabilisierung der Währungen u. intern. Fremdenverkehr

Wie in Nr. 2/1935 unseres Blattes gemeldet wurde, hat das Comité exécutif der Internat. Hotel-Allianz in seiner Sitzung vom Monat November in New York u. a. auch zur Frage der Kursschwankungen der verschiedenen Landeswährungen in eingehender Beratung Stellung genommen und angesichts der Schäden, welche dem gesamten Weltreiseverkehr aus diesen Schwankungen erwachsen, beschlossen, durch entsprechende Verhandlungen die Frage der Schaffung eines sogen. Reise-Clearings, bzw. der Ausschaltung dieser Kursschwankungen abzuklären. Inzwischen sind seitens des Vorsitzenden der Hotel-Allianz, Herrn Pinchetti in Rom, an die einzelnen Landesverbände in dieser Sache nähere Mitteilungen ergangen, mit der Aufforderung, bei den Regierungen der verschiedenen Staaten im Sinne der Stabilisierung der Währungen und Devisenkurse Vorstellungen zu erheben.

Der Vorstand der Internat. Hotel-Allianz verspricht sich von einem solchen Schritt bei den Regierungen der Staaten mit kranker Währung eine wesentliche Förderung und Belebung des Weltreiseverkehrs. Dabei geht er von der Einsicht aus, dass ein Hotelunternehmen, das auf internationale Kundschaft eingestellt ist, bei der Kalkulation seiner Preise nicht lediglich auf die Gestehungskosten und die Preise der Konkurrenzländer des eigenen Landes abstellen kann, sondern auch die Preissätze der Hoteletablissements gleichen Ranges in andern Ländern in Berücksichtigung ziehen muss. Geschähe dies heute schon überall, so würden sich zum Vorteil der Hotellerie alle Länder auf nahezu gleicher Basis internationale Preisnormen aufstellen lassen und das Reisepublikum wäre der vielen Unsicherheiten und Unannehmlichkeiten entbunden, die für jeden Reisenden aus der Ungleichheit der Hotelpreise von Land zu Land resul-

tieren. Die Aufstellung solcher fester Preisnormen der internat. Hotellerie ist jedoch undenkbar, ja geradezu ausgeschlossen, solange die Währungen verschiedener wichtiger Länder noch fortgesetzt starken Schwankungen unterliegen, weshalb die Hotel-Allianz die ihr angeschlossenen Landesverbände ersucht hat, bei den Regierungen ihrer Länder, soweit es sich um Staaten mit instabiler Währung handelt, auf die raschmögliche Stabilisierung hinzuwirken. Und zwar speziell unter dem Gesichtspunkte der Anknüpfung des Reiseverkehrs wie des zwischenstaatlichen Handels.

Man wird diese Initiative der Hotel-Allianz auch seitens der Hotelkreise derjenigen Länder begrüssen, die wie die Schweiz sich einer festen Währung auf der Goldbasis erfreuen. Denn gerade der Geschäftsgang im Gastgewerbe unseres Landes hängt wie kaum anderswo in so ausgedehntem Masse vom Reisebesuch aus dem Auslande ab. Wie bereits gesagt, bilden aber ein Hindernis für den Wiederaufstieg des internationalen Fremdenverkehrs zur einstigen Blüte neben der Weltkrise in erster Linie die Devisenbeschränkungen sowie die Kursschwankungen der Währungen so vieler Länder.

Hier Abhilfe zu schaffen, bzw. anzubahnen, hat sich nun neben andern internationalen Vereinigungen auch die Hotel-Allianz zum Ziele gesetzt. Wir wünschen diesem initiativen Vorgehen der übernationalen Hotelier-Organisation, der heute 25 Landesverbände in Europa, Amerika und Asien angehören, den besten Erfolg und geben der Erwartung Ausdruck, die einzelnen Landesverbände mögen der an sie ergangenen Aufforderung, in der sehr wichtigen Frage bei ihren Landesregierungen vorstellig zu werden, in allen Ländern mit instabiler Währung mit allem gebotenen Nachdruck und Energie nachkommen. di

Die Struktur des deutschen Fremdenverkehrs Im Sommerhalbjahr 1934

Von Prof. Dr. Robert Glücksmann, Düsseldorf

Die deutsche Reichsstatistik, die sich des Fremdenverkehrs in gesteigerter Masse annimmt, veröffentlichte kürzlich die Zahlen des Sommerverkehrs, die sich aus 227 Berichtsorten ergeben. Das gibt nun zwar kein erschöpfendes Bild, aber die Relativzahlen können doch als symptomatisch angesehen werden. In diesen 227 Berichtsorten wurden mehr als 10 Millionen Fremdenmeldungen mit mehr als 26,7 Millionen Übernachtungen gezählt. Die Zunahme gegen das Vorjahr mag die nachfolgende Tabelle zeigen:

Insgesamt 227 Berichtsorte	38 Berichtsorte in Ost- u. Kurort	73 Berichts-orte in Küste u. Kurort	24 Berichts-orte in Kurort
Zunahme 20,8%	20,3%	9,6%	38%
Zunahme 55,5%	40,9%	42,5%	137,7%
Zunahme 25,2%	19%	14%	26,6%

„Gefördert wurde“, so sagt der amtliche Bericht, „diese Entwicklung u. a. durch zielbewusste Werbung im Ausland, durch Verbilligung der Reisen und des Aufenthaltes in Deutschland (Registermarkguthaben) und den besonderen Anreiz, den ein Besuch des neuen Deutschland mit seinen weltbekannten Veranstaltungen (Feiern der Nationalen Arbeit am 1. Mai, Reichsparteitag im NADP in Nürnberg, Oberammergau-Festspiele, Richard-Wagner-Festspiele in Bayreuth, Mozartfestspiele in München usw.) für viele Ausländer bietet. Der Besuch der Auslandsfremden war in den letzten Jahren auch so stark zurückgegangen, dass durch die jetzt erreichte Steigerung nur der im Deutschen Reich übliche Umfang des Fremdenverkehrs aus dem Ausland wieder erreicht worden ist.“

Hieraus muss eine bewusste Förderung des deutschen Fremdenverkehrs erwandt werden: die Organisation „Kraft durch Freude“, die gewaltige Menschenmassen dem Fremdenverkehr des Inlandes zuführt.

Dennoch ist die Lage der am Fremdenverkehr beteiligten Gewerbe durchaus nicht als rosigen anzusehen. Denn diesen wachsenden Zahlen entspricht keineswegs die Aufenthaltsdauer des einzelnen Gastes und das Preisniveau, das erbe-

lich abgeackert ist. Die Durchschnittsziffer der Aufenthaltsdauer ist von 3,50 auf 3,64, also nur um 0,14 Tage gestiegen, in den Großstädten ging sie von 1,45 auf 1,44 zurück, ebenso fiel sie in den Binnenbädern und Kurorten von 9,61 auf 8,81 Tage. Sie stieg unerheblich von 1,5 auf 1,56 Tage in den Klein- und Mittelstädten und von 10,47 Tagen auf 11,73 Tage in den Seebädern.

Die Übernachtungsziffer der Ausländer ist dagegen in allen Ortsgruppen gefallen: In den Großstädten von 0,77 auf 0,64, in den Mittel- und Kleinstädten von 1,38 auf 1,18; in den Binnenbädern und Kurorten von 6,92 auf 5,35, in den Seebädern von 8,0 auf 7,05 Tage. Das zwingt zu dem Schluss, dass eine andere Schicht von Ausländern geriet ist als vorher, eine Schicht, deren Kaufkraft geringer ist, was auch mit den Hotelmeldungen übereinstimmt. Denn allmählich sind die Preise an der Grenze des Tragbaren angelangt, und man kann nicht durch vermehrten Umsatz einen Gewinn erzielen, wenn die Einnahmen im einzelnen schon einen Verlust bedeuten. Die Nationalitäten der Ausländer sind wie folgt ermittelt worden:

Holländer	21,2%
Großbritannien und Irland	17,5%
U. S. A.	10,0%
Frankreich, Belgien, Luxemburg	9,0%
Schweiz	8,9%
Skandinavien	8,6%
Tschechoslowakei	4,6%
Baltische Länder, Danzig	4,1%
Österreich	3,5%
Italien	3,2%
Sonstiges Ausland	9%

Etwas über die Hälfte ist also Verkehr aus Anrainerlandern, darunter besonders aus Holland. Das z. B. in Düsseldorf fast 75% aller Auslandsfremden stellt. Dieses starke Überwiegen einer Nation im Fremdenverkehr bringt das Gastland in eine zu starke Abhängigkeit von der Wirtschaftsjunktur des Besucherlandes. Und das ist nicht unbedenklich und gilt für alle Fremdenverkehrslander. Die Fremdenverkehrswerbung muss suchen, hier einen Ausgleich zu schaffen. Das Ideal, den Anteil der Nationen gleich zu gestalten, wird freilich nie erreicht werden.

Die Verhältnisse im schweiz. Lebensmittelkleinhandel*)

(Mitg. von der Eidgen. Preisbildungskommission)

Vor etwas mehr als Jahresfrist hat die Preisbildungskommission (nicht zu verwechseln mit der administrativen Institution der „Preiskontrolle“) vom Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement den Auftrag erhalten, die Verhältnisse im schweizerischen Lebensmittelkleinhandel, besonders im Hinblick auf die Migros A.-G., zu untersuchen. Soeben ist die Kommission der Öffentlichkeit ein erstes Heft ihrer Untersuchungsergebnisse auf diesem Gebiete vor, umfassend einen ersten Teil „Überblick über die Entwicklung und Stand des Lebensmittelkleinhandels in der Schweiz“, einen zweiten Teil „Die Einzelgeschäfte im Lebensmittelkleinhandel“ und einen dritten Teil über „Die Migros A.-G.“. Weitere Ergebnisse z. B. über den genossenschaftlichen Lebensmittelhandel und über einzelne Spezialfragen sind späterer Publikation vorbehalten.

Der erste Teil ist vorwiegend statistischer Natur. Er zeigt, wie sich der Handel mit Lebensmitteln von der Betriebszahlung von 1905 bis zu der von 1929 intensiv entwickelte, wesentlich stärker als die Bevölkerung im gleichen Zeitraum zugenommen hat. Im weiteren gibt er eine detaillierte Analyse der Struktur des Lebensmittelhandels im Jahre 1929, wobei auf die Spezerei- und Gemischtwarenbranche im besonderen eingegangen wird. Über die Resultate der — immerhin bereits 5 Jahre zurückliegenden — Betriebszahlung hinaus werden auf Grund neuerer Angaben die Verhältnisse in den Städten Zürich und Bern und im Kanton Gené etwas näher beleuchtet. Des Ferneren werden in den grossen Listen behandelt die Entwicklung der genossenschaftlichen Lebensmittelhandels- und Einkaufsvereinigungen des Spezereihandels. — Schon diese einleitenden Kapitel vermitteln einen deutlichen Einblick in die Strukturwandlungen im schweizerischen Lebensmittelhandel während des letzten Vierteljahrhunderts. Nach einer approximativen Schätzung des Lebensmittelverbrauchs wird das in der Folge zu untersuchende Objekt näher umschrieben; die Kommission sieht sich bei ihrer Untersuchung veranlasst, die Verhältnisse vorerst durch eine Analyse der wichtigsten Unternehmungstypen des Lebensmittelkleinhandels — Einzeladengeschäfte einerseits und private und genossenschaftliche Gross- bzw. Filialbetriebe andererseits — abzuklären, um späterhin allfällig auf einige besonders aktuelle Probleme noch des Näheren einzugehen.

Der zweite Teil ist den Einzelgeschäften im Lebensmittelkleinhandel gewidmet. Nach einer Charakterisierung der Einzelgeschäfte alten Gepräges und einer Schilderung der veränderten Konkurrenzverhältnisse wird auf den Zusammenschluss der Spezereihändler zu Einkaufsgesellschaften eingetreten. Ausführlich wird auf Grund der Verhältnisse bei der Union Olten Wesen und Bedeutung des gemeinsamen Einkaufs erörtert und die Organisation und Entwicklung dieser grössten Einkaufsgesellschaft der Spezerei- und Gemischtwarenbranche erörtert. In einem folgenden Abschnitt werden die Schwierigkeiten erwähnt, die einer betriebsstatistischen Erfassung der kleinhändlerischen Einzelgeschäfte auch heute noch vielfach entgegenstehen und Vergleiche erschweren. Zur Verfügung gestellt sind betriebsstatistische Daten, sowie einige einlässlich wiedergegebene konkrete Betriebsbeispiele dienen der Beleuchtung der Verhältnisse ohne Anspruch zu erheben, die Lage der kleinhändlerischen Lebensmittelgeschäfte erschöpfend oder allgemeingültig wiederzugeben. Das letzte Kapitel dieses Teiles befasst sich mit der Kleinhandelsspanne bei Einzelgeschäften des Lebensmittelkleinhandels. Einmal mehr lässt dieses Kapitel erkennen, weshalb in den letzten Jahren die Kleinhandelspreise prozentual nicht gleich stark zurückgehen konnten wie die Grosshandelspreise. Jedoch erhält man deutlich den Eindruck, dass die absoluten Kleinhandelsspannen, die den Bruttoverdienst des Kleinhandels darstellen, in den letzten Jahren

im Lebensmittelhandel vielfach sehr stark zurückgegangen sind und dass die Existenzbasis dieser Branche sich wesentlich verengert hat: zum Teil — im Zusammenhang mit dem allgemein üblichen Prozentualzuschlag — eine Folge der gewaltigen Preisrückgänge auf den Weltmärkten, z. T. eine Auswirkung der verschärften Konkurrenzverhältnisse.

Ein Verschärfen der Konkurrenz ist ohne Zweifel mangelhaft im Lebensmittelhandel durch das Aufkommen der Migros A.-G. eingetreten. Eine einlässliche Beschreibung dieses Unternehmens bildet den Inhalt des dritten Teiles der vorliegenden Veröffentlichung der Preisbildungskommission. In einem ersten Hauptabschnitt wird die rasche Entwicklung des Unternehmens geschildert; seine fast stürmische Expansion und seine zunehmende Wandlung vom Geschäft mit „fahrenden“ zum Geschäft mit „stehenden“ Filialen, seine kapitalmässige Entwicklung, sowie die Entwicklung der Kostengestaltung, des Personalbestandes, der Lohnverhältnisse und der Eigenproduktion. Ein zweiter Hauptabschnitt geht dann näher ein auf Wesen und Besonderheiten der Migros A.-G. und befasst sich u. a. mit der betriebswirtschaftlichen Analyse des raschen Lagerumschlages, der Barzahlung, des grossen Einkaufs, der Beschränkung der Sortenzahl usw., ferner mit der Reklame und der Kundenpsychologie, besonders aber mit der von diesem Unternehmen grundsätzlich tief gehaltenen Handelspanne und deren Voraussetzung, seinen niedrigen Verkaufskosten.

Trotzdem mit diesen drei Teilen der Bericht der Preisbildungskommission über die Verhältnisse im Lebensmittelkleinhandel noch nicht abgeschlossen ist, vermittelt doch bereits das vorliegende Heft äusserst aufschlussreiche Einblicke. Die den Lebensmittelkleinhandel heute besonders bedrängenden Probleme werden zwar nicht gelöst — was ja auch nicht erwartet wird — aber klarer aufgerissen. So geht aus dem Bericht mit aller Deutlichkeit hervor, dass die Migros A.-G. im Vergleich zu den selbstständigen Detailhändlern Unterschiede in den Dienstleistungen aufweist, dass sie aber infolge dieser geringeren Dienstleistungen und namentlich ihrer z. T. enormen Umsätze je Verkaufskraft mit wesentlich geringeren Kosten rechnen kann als jene. Der Bericht zeigt einleuchtend, wie der Lebensmittel- und Gemischtwarenhandel herkömmlicher Art durch kostenträchtige Faktoren aufweist, mit denen der durchrationalisierte und sich auf ein Standardsortiment beschränkende Grossbetrieb nicht belastet ist und die sich beim herkömmlichen Handel nur teilweise reduzieren lassen, weil sie nur z. T. in seiner Betriebsführung, z. T. aber in seinen besonderen Funktionen der Versorgung begründet sind. Ein grosser Teil des Lebensmittelkleinhandels bedarf daher zu seiner Existenz höherer Spannen, d. h. höherer Preise als jene Grossbetriebe wie z. B. die Migros A.-G. benötigen. Die Tragweite — man möchte fast sagen Tragik — dieses Problems zeigt sich darin, dass einander gegenüberstehen einerseits das Interesse an der Ermöglichung und Sicherung der Existenz selbstständiger, auch mit höheren Kosten arbeitender Kleinbetriebe und andererseits das Interesse an einer billigen Lebenshaltung weiter Bevölkerungskreise. Diese Interessen gegeneinander abzuwägen, ist Sache nicht der Forschung, sondern der Wirtschaftspolitik und auch des kaufenden Publikums. Denn letzten Endes wird die Entscheidung dieser Frage, wie die Preisbildungskommission zum Schluss bemerkt, nicht nur von wirtschaftlichen, sondern auch von staatspolitischen und weltanschaulichen Erwägungen bestimmt.

Der Bericht der Preisbildungskommission, der mit aufschlussreichem Material reich dokumentiert ist, kann Wesentliches zur Verschärfung der Diskussion zwischen den verschiedenen Interessengruppen beitragen. Er verdient die eingehende Beachtung nicht nur der Branchenangehörigen, sondern aller volkswirtschaftlich Interessierten.

Wirtschaftliche Notizen

Anmeldung zur Getränkesteuer.

Wir machen erneut darauf aufmerksam, dass die Frist für die Eintragung in das Steuerregister mit dem 31. Januar abläuft. Mitgliederhotels, die ihre Anmeldung allenfalls noch nicht bei der Oberzolldirektion eingereicht haben, können dies am heutigen Tage noch nachholen. Die bezüglichen Formulare sind ihnen s. Zt. durch das Zentralbureau S. H. V. zugestellt worden. Verspätete Anmeldung oder Nichtanmelden werden von der zuständigen Behörde entsprechend geahndet. Hinsichtlich der Ausfüllung der Formulare sei auf die Anleitungen in der letzten Nummer verwiesen.

Hotellbaugesetz — Abgewiesener Rekurs.

Ein Hotelier in Davos wollte aus Anlass der Renovierung seines Hauses eine Erweiterung des Unternehmens durch Vermehrung der Bettenzahl durchführen, wozu ihm jedoch auf Grund eines Gutachtens der Gemeindebehörde die Bewilligung durch die Kantonsregierung verweigert wurde. Gegen diesen Entscheid rekurrierte der Hotelier beim Bundesrat, der dahin entschied, dass die Bewilligung für solche Erweiterungen lediglich die Bedürfnisfrage massgebend sei, die im vorliegenden Falle jedoch verneint werden müsse. Dem in Frage stehenden Hotelier steht daher nur die Möglichkeit der Renovierung, nicht aber der Erweiterung seines Hauses offen. Es ist zu hoffen, dieser grundsätzliche Entscheid des Bundesrates möge namentlich die Beachtung jener Kantonsregierungen finden, die immer noch die Meinung bekunden, ohne genaue Prüfung der allgemeinen Gesichtspunkte und der Bedürfnisfrage auf Gesuche um Bewilligung von Hotelneubauten und Erweiterungsbauten einzutreten.

Herabsetzung der Kohlentarife.

In ihrer letzten Sitzung hatte sich die kommerzielle Konferenz der schweizerischen Transportanstalten auch mit einem neuen Vorschlag über die Herabsetzung der Kohlentarife für Strecken über 40 Kilometer zu befassen. Die Ermässigungen umfassen je nach Distanzlänge Reduktionen von 10 bis 20 Rp. pro Tonne, was einer Herabsetzung von 5 bis 23 Prozent entspricht. Die Schweiz. Bundesbahnen haben sich laut Meldung der Tagespresse zu diesem Schritte veranlasst gesehen, weil sich in letzter Zeit das Auto in vermehrter Masse auch der Kohlentransporte bemächtigt hatte. Deshalb verlangt nun die Bahn als Äquivalent, dass die Kohlenlieferanten auf den Werkverkehr mit grossen Schwergeläufen zu verzichten. Es ist zu hoffen, dass eine Mail die Kohlen zum Lager per Bahn, das andere Mal per Automobil zuführen lassen. Der Verdienstzeit zu der Kundschaft ab Lager soll dagegen nach wie vor frei bleiben. Die Taxermässigung soll jedoch erst nach Inkrafttreten des Verkehrsteilungsgesetzes zur Anwendung kommen.

Herabsetzung der Fleischpreise.

Wie offiziell mitgeteilt wird, hat das Volkswirtschaftsdepartement den Vorstand Schweiz. Metzgermeister ersucht, den in letzter Zeit für Schlachttvieh eingetretenen Preisabschlägen durch rasche Anpassung der Detailverkaufspreise für Fleisch in vermehrter Masse Rechnung zu tragen, um an der Aktion für Verbilligung der Lebenshaltung mitzuwirken. Der Vorstand des Metzgermeister-Vereins hat sich in einer kürzlichen erweiterten Sitzung in Verbindung mit seinem Zweigverband mit der Angelegenheit befasst, wobei Übereinstimmung dahin zutage trat, dass die Lokalverbände die Frage der Preisgestaltung unter sich und eventuell mit den örtlichen Behörden weiter behandeln sollen. Man erwartet daher an offizieller Stelle für die nächste Zeit eine Preisherabsetzung namentlich für Kalbfleisch und Schweinefleisch. Die Hotellerie wird von dieser Voranfrage einer kommenden Reduktion der Fleischpreise mit Interesse Kenntnis nehmen. Es erscheint gegeben, die Angelegenheit allüberall mit aller Aufmerksamkeit zu verfolgen und das Zentralbureau S. H. V. über die gemachten Beobachtungen auf das Laufende zu setzen.

Benzinpreis-Aufschlag.

Laut Agenturbericht hat Ende letzter Woche die Cosuma (Überwachungskommission des schweiz. Benzinmarktes) beschlossen, ab 1. Februar den Benzinpreis an den Tankstellen von 35 auf 36 Rappen pro Liter zu erhöhen. Der Beschluss wird mit der Preissteigerung auf dem Weltmarkt begründet. — Sofern die Anpassungspolitik in diesem Sinne gedacht sein sollte, kann sich die Hotellerie mit andern Warenkonsumenten offenbar nicht auf verschiedene Überraschungen gefasst machen!

Beschäftigungsgrad in der Hotellerie.

Nach den Erhebungen des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit über den Beschäftigungsgrad im Hotelgewerbe betrug im Dezember 1934 die durchschnittliche Bettenbesetzung im Total der erfassten Betriebe zu Mitte des Monats 18,7% und zu Ende des Monats 45,6%. Um die Monatsmitte lag die Durchschnittsbesetzung 4% und zu Ende des Monats 1% über derjenigen an den gleichen Stichtagen des Jahres 1933. Mitte Dezember entfielen 55,8% (Vorjahr 61,4%) und Ende Dezember 71,1% (67,3%) der Ankünfte auf Auslandsgäste. Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich mit Beginn der Wintersaison etwas gebessert. Von Ende November auf Ende Dezember ist die Zahl der Stellensuchenden um 295 auf 2000 zurückgegangen. Sehr zahlreich sind immer noch die Arbeitsgesuche der Köche, Kellner und Serviertöchter, während die Nachfrage nach ungelerneten weiblichem Hotelpersonal nicht durchwegs durch einheimische Arbeitskräfte befriedigt werden kann.

Bankbericht

In ihrem soeben herausgegebenen Bericht über „Die Wirtschaft im Jahre 1934“ bringt die Zürcher Bank Leu & Co. sehr beachtenswerte Ausführungen, die ein eindrucksvolles Bild über die Lage und Existenzverhältnisse der wichtigeren Industrie- und Gewerbegebiete unseres Landes vermitteln. Hinsichtlich des Gastgewerbes enthält der Bericht folgende Darlegungen:

„Die Hotel-Industrie hat andauernd mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen. Sie rühren zum Teil davon her, dass sie ihre Preise über das Mass des Rückganges der für sie in Betracht fallenden Warenpreise, sowie der Löhne und Kapitalzinsen hinaus reduziert hat. Zum andern Teil kommen sie davon, dass trotz dieser Preisopfer die Besucherzahlen sich keineswegs in entsprechendem Umfange erhöht haben. So hat die Winter-Kurzeit 1933/34 im Durchschnitt nur ungefähr die Frequenzen des Vorjahres gebracht, was angesichts der eben erwähnten Preisgestaltung zu Mindererlösen hat führen müssen. In der Sommer-Kurzeit schnitt wohl Graubünden verhältnismässig am günstigsten ab, wo die Zahl der Logiernächte von 1392000 auf 1505000 gestiegen ist. Verhältnismässig befriedigend war sodann die Lage im Kurggebiet der Kantone St. Gallen und Appenzel. Trotzdem ist es schwer verständlich, wenn auch jetzt noch das Hotelbauwesen hinsichtlich der Gästezahlen nicht nennenswert besser, hinsichtlich des wirtschaftlichen Ertrages aber wohl noch schlechter als im Vorjahr. Im Juli hatten zwar die Frequenzen im Durchschnitt jene des vorigen Sommers überstiegen, um die Monatsmitte um 10%, am Ende des Monats um 18%. Aber im August ist die Durchschnittsfrequenz vom August 1933 nicht erreicht worden. Es ist ohne weiteres verständlich, wenn unter diesen Umständen die ohnehin nicht grossen Reserven allüberall aufgezehrt werden, wenn insbesondere die Unternehmungen mit grösseren und teureren Häusern in steigender Zahl notleidend werden und wenn der Appell an den Bund um verstärkte Hilfe immer dringender wird.“

Statistisches

Da man in Hotelierkreisen über das Zahlenverhältnis der Kleinbetriebe zu den Grossbetrieben im Hotelgewerbe nicht immer im klaren zu sein scheint, so möchten wir dies anhand des Schweizer Hotelführers pro 1934 des S. H. V. statistisch festlegen haben:

21—30	280
31—50	390
51—100	474
101—150	59
151—200	133
201—300	30
über 300—450	9
	1893

Von den zum Schweizer Hotelier-Verein gehörenden Hotels sind also 670 Kleinbetriebe mit höchstens 30 Gastbetten, 92 mittlere Betriebe mit 31 bis 100 Gastbetten und 231 Grossbetriebe mit 101 bis 450 Gastbetten. Die Kleinbetriebe machen also 35,4% und die Grossbetriebe 12,1% der Gesamtzahl aus.

Auskunftsdienst

über Reisebureau und Inseratenacquisition

Der Schweiz. Damen-Automobil-Club

hat jüngst an zahlreiche Hotels eine Anfrage gerichtet, ob seinen Mitgliedern, sowie den Mitgliedern ähnlicher Vereinigungen in Frankreich, Deutschland und England ein Rabatt von 10% auf den Hotelrechnungen gewährt würde. Es ist zu hoffen, dass die meisten der dem Schweizer Hotelier-Verein angehörenden Hoteliers wissen, dass dies nicht zulässig ist. Trotzdem erscheint es zweckmässig, an dieser Stelle wieder einmal daran zu erinnern, dass besondere Preisvergünstigungen an einzelnen reisenden Mitglieder von Vereinigungen gemäss Minimalpreisreglement nicht gewährt werden dürfen und wir möchten damit verhindern, dass einzelne Hoteliers mit einer leichtfertigen Zusage sich Unannehmlichkeiten zuziehen. Was für Vereinigungen im allgemeinen gilt, findet ohne weiteres auch Anwendung auf Automobilclubs. Den Clubs der Damen kann in diesem Falle leider keine Ausnahme zugestanden werden, selbst auf die Gefahr hin, dass dies als ungalant erscheint.

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, dass auch ein italienischer Automobilclub letztes Jahr Anstrengungen machte, von den Hotels für seine Mitglieder Prozente zu bekommen und nun anscheinend seine diesbezüglichen Bemühungen wieder aufnimmt. Man sehe sich vor!

Wintersport

Der älteste schweizerische Skiclub.

In der schweizerischen Skichronik steht Glarus als die Wiegestätte des schweizerischen Skisports an erster Stelle. Im Jahre 1893, also etwa ein Dezennium nach der Einführung des ersten Skis in Deutschland (Harz) ist in Glarus der erste schweizerische Skiclub gegründet worden, und im gleichen Jahre erhielt auch Glarus eine Skifabrik, die die erste dieser Art in der Schweiz, wenn nicht sogar auf dem Kontinent war.

Ich bin Scotty, der Whisky-Mann Biete den Gästen den besten an:



Dewar's
White Label
Generalagentur für die Schweiz: Jean Heecky Import A.G. Basel 18

Impôt sur les boissons

Nous rappelons encore une fois que le délai d'inscription dans le registre fédéral spécial aux hôteliers et aux cafetiers pour la perception de l'impôt fédéral sur les boissons... *expire aujourd'hui même, 31 janvier.* Les hôtels membres de notre société qui n'auraient pas encore envoyé leur formulaire d'inscription à la Direction générale des douanes à Berne peuvent encore le faire aujourd'hui.

En même temps, les hôtels exploités toute l'année ou pendant deux saisons doivent envoyer la déclaration des anciennes réserves imposables. Les hôtels ouverts l'été seulement envoient ce second formulaire pour le 1er septembre.

Les formulaires nécessaires ont été envoyés à tous nos sociétaires, en temps utile, par le Bureau central de la S.S.H. Nous avons expliqué dans notre dernier numéro la manière de les remplir.

Des inscriptions et déclarations tardives ou le non-accomplissement de cette formalité feront l'objet de sanctions infligées par les autorités compétentes.

La question du pourboire

I.

„Enorme responsabilité“

(Traduit de l'allemand)

Un vent de mauvais temps souffle de nouveau des bureaux de la Direction générale de l'Union Helvetia. L'organe de l'Union a même parlé d'une «énorme responsabilité» qu'aurait assumée la Société suisse des hôteliers.

Qu'est-il arrivé? — Depuis quelque temps, des pourparlers étaient en cours entre l'Union Helvetia et les milieux dirigeants de notre société, dans le but de régler en détail toutes les questions en rapport avec le pourboire et le pourcentage de service. On était en train de se rapprocher dans cette affaire par le chemin d'une libre entente. Soudain, en pleine période de pourparlers, le Comité central de la S. S. H. a dû apprendre que la Direction générale de l'Union Helvetia, en commun avec d'autres organisations, avait adressé au Conseil fédéral une pétition accompagnée d'une proposition de loi fédérale ayant pour objet, entre autres, le règlement des questions susmentionnées et aussi de celle de la durée du travail. Le Comité central a alors fait savoir à la Direction générale de l'Union Helvetia qu'il ne voyait plus la possibilité de soumettre à l'Assemblée des délégués un projet dans le sens des pourparlers qui avaient eu lieu. Du moment que toute l'affaire doit être réglée par la voie législative, il devient superflu d'entretenir des pourparlers à l'amiable sur la même matière. Mais — et ceci est encore beaucoup plus grave — si l'on prend place autour de la table des pourparlers pour chercher à s'entendre sur une question importante, il ne convient pas que l'une des parties soulève une question nouvelle, qui renferme le germe d'un conflit nouveau et encore beaucoup plus sérieux.

La réglementation de la durée du travail telle qu'elle est demandée dans le projet de la Direction générale de l'Union Helvetia est pour l'hôtellerie suisse tout simplement inacceptable. Il faut que d'emblée on soit bien au clair là-dessus. Par sa pétition, la Direction générale de l'Union Helvetia a déclenché contre l'hôtellerie suisse une lutte sur un problème vital. On peut se figurer quelle mentalité cette nouvelle situation doit répandre dans nos milieux hôteliers.

Depuis de nombreuses années, le Comité central de la S. S. H. s'efforce loyalement de trouver un terrain de collaboration avec l'Union Helvetia. Mais il paraît que cela est malheureusement impossible. L'essai d'entente entrepris dans la question du

pourboire représentait de notre part un acte de pure condescendance, car nous contestons de la façon la plus énergique qu'il existe des abus exigeant une réglementation aussi détaillée. Au cours des dernières années, quelques cas isolés seulement ont été portés à la connaissance de notre Direction et la plupart concernaient de petites exploitations. Dans ces conditions, l'acceptation des pourparlers était une réelle preuve de bienveillante prévenance.

Celui qui observe depuis des années toute l'activité de la Direction générale de l'Union Helvetia doit malheureusement se convaincre que pour elle l'hôtellerie n'est pas un terrain de travail en commun pour les employeurs et les employés, mais un terrain de luttes et de disputes. On ne se préoccupe nullement de l'état dans lequel se trouvera ce terrain après l'acharnement du combat!

Qu'a fait la Direction générale de l'Union Helvetia, pendant toute la longue période de crise, pour appuyer l'hôtellerie, pour lui faciliter la lutte pour l'existence et pour lui rendre sa prospérité?

Depuis des années, elle n'a négligé aucun moyen de discréditer l'hôtellerie auprès des autorités et aux yeux du public. On n'a pas encore oublié cette brochure où elle traitait l'hôtellerie de «cimetière du travail». Constamment elle s'efforce d'enfoncer un coin toujours plus gros entre les employés et les patrons, alors que, cependant, la collaboration dans la bonne harmonie est plus nécessaire précisément chez nous que dans n'importe quelle autre branche d'activité, dans n'importe quel autre genre d'entreprises. Continuellement, elle cherche à faire imposer de nouvelles charges sociales à l'hôtellerie, sans s'occuper de savoir si notre profession est capable de les supporter et sans égard pour la situation des hôteliers dans les temps actuels. *Tout cela doit conduire à la décadence et à la ruine de l'hôtellerie suisse. La responsabilité qui en découle est vraiment «énorme»!*

Dr H. SEILER

Président central de la Société suisse des hôteliers.

II.

Des communiqués à la presse

En date du 14 janvier, l'Union Helvetia a lancé un communiqué à la presse annonçant que la Société suisse des hôteliers avait rompu les pourparlers engagés depuis des mois en vue d'arriver à un meilleur règlement de la question du pourboire dans les hôtels et de garantir le droit de propriété du personnel sur les pourboires. En conséquence, l'Union Helvetia avait décidé de demander l'intervention des autorités fédérales.

La Direction du Bureau central de la S. S. H. a immédiatement répondu par un autre communiqué aux journaux, déclarant que l'information ci-dessus était de nature à induire le public en erreur, car elle cachait le motif principal de l'attitude de la S. S. H.

«La Société suisse des hôteliers, ajoutait le communiqué de notre Direction, a toujours prêté la main à un règlement libre et en commun de la question du pourboire et les derniers pourparlers semblaient se trouver sur le meilleur chemin vers une solution. Les représentants de la S. S. H. n'ont cependant jamais laissé surgir le moindre doute sur le fait qu'ils devaient repousser énergiquement une solution du problème du pourboire par une loi ou une ordonnance fédérale, une pareille solution n'étant nullement opportune et pouvant être dangereuse même pour le personnel. Cela n'a pas empêché l'Union Helvetia, au milieu des pourparlers en vue d'une réglementation à l'amiable et sans avoir au préalable donné le moindre avertissement à la Société suisse des hôteliers, de soumettre aux autorités fédérales, par l'intermédiaire de la Communauté nationale d'action pour la défense économique, une proposition de loi détaillée

sur le travail dans les métiers, y compris l'hôtellerie, et contenant une réglementation du pourboire dans les hôtels. Il est évident que cette attitude de l'Union Helvetia rend superflus tous nouveaux pourparlers pour régler à l'amiable le problème du pourboire.

L'adaptation économique et l'hôtellerie suisse

(Traduit de l'allemand)

II.

La grande difficulté de l'adaptation, c'est l'équité à conserver dans la réduction des prix. Comment et où faut-il réaliser l'adaptation?

Nous avons actuellement toute une série de prix importants qui, si on les considère du point de vue économique général, ne sont plus du tout justifiés. Ce sont principalement des prix de marchandises et de prestations diverses qui ne peuvent plus être réglés par la loi de l'offre et de la demande et qui sont maintenus artificiellement à un niveau élevé, soit par des mesures de l'Etat ou des communes, soit par des décisions de cartels et d'organisations économiques, des monopoles, des contingents, etc.

Considérons un peu les choses du point de vue de l'hôtellerie et demandons-nous dans quelle mesure la baisse doit être réalisée pour nous permettre de couvrir tous nos frais et de payer tous nos intérêts? En examinant la question de près, nous constatons que, d'une manière générale, cette baisse ne se laisse pas exprimer en chiffres, car toute baisse peut avoir pour conséquence une augmentation du volume des affaires, laquelle de son côté contribue aussi à couvrir les pertes envisagées. Dans les conditions actuelles de rendement de l'hôtellerie, les frais d'exploitation devraient diminuer de 23% pour arriver au point mort, c'est-à-dire pour pouvoir couvrir toutes les dépenses, intérêts et amortissements compris, sans réaliser encore aucun bénéfice. Mais le chiffre que nous venons de citer ne peut pas, précisément pour le motif indiqué plus haut, être considéré comme celui de la baisse à opérer. Il nous dit seulement de combien les dépenses totales ont dépassé les recettes.

En ce qui concerne les dépenses globales, il faut noter que les frais d'exploitation varient considérablement d'une région à l'autre, à cause surtout de la diversité des frais de transport, tandis que le service des capitaux occasionne des débours plus uniformes. Citons seulement deux exemples: Pour dix tonnes de coke de la Ruhr, l'hôtelier doit payer, suivant la situation de son établissement, de 450 à 1100 francs. Le prix du lait varie dans les contrées montagneuses entre 28 et 44 centimes le litre. On peut constater des différences analogues pour la plupart des autres produits.

On objecte que l'indice du coût de la vie est déjà descendu fortement au cours des dernières années. Cela n'est pas exact pour l'hôtellerie dans la mesure qui semble résulter des fluctuations de l'indice. Aussi longtemps que les hauts tarifs des transports ne sont pas réduits proportionnellement à la baisse des prix d'achat, ils influencent les frais d'exploitation, surtout pour l'hôtellerie de montagne, dans une mesure qui empêche toute comparaison avec les mouvements de l'indice.

L'indice des denrées alimentaires (prix de détail) ne peut constituer lui-même un élément stable de comparaison, autant pour le motif indiqué ci-dessus que parce que les quantités de consommation prises comme base dans le calcul de l'indice sont toutes différentes dans l'industrie hôtelière. Pour la viande, par exemple, la quantité de consommation est quatre fois plus considérable dans l'hôtellerie que celle adoptée pour le calcul de l'indice des denrées alimentaires, pour les oeufs et le beurre, deux fois et

demie. Par contre, pour le pain, le sucre, le café, etc. les quantités consommées dans l'hôtellerie correspondent aux bases du calcul de l'indice ou sont plus faibles. Or les prix des produits de ces dernières catégories ont fortement diminué au cours des dernières années. Certains prix sont même inférieurs à ceux d'avant-guerre. C'est ce qui a fait diminuer si sensiblement l'indice des denrées alimentaires. Mais les prix des autres produits, beaucoup plus importants pour l'hôtellerie parce qu'ils y sont consommés dans une mesure bien plus considérable, n'ont que légèrement baissé ou sont encore plus élevés qu'avant la guerre. Si par exemple on représente par 100 le prix de la viande de veau en 1914, il faut le représenter par 134 en 1934.

Les fluctuations de prix survenues depuis 1914 ont été très variables pour les différents produits et ces variations ont été opérées au grand détriment des prix de revient des hôtels; les baisses enregistrées n'ont pas eu pour l'hôtellerie l'importance qui semble résulter des mouvements de l'indice.

Il est par conséquent doublement important pour l'industrie hôtelière que la politique d'adaptation fasse baisser les prix des denrées les plus consommées dans cette branche, et surtout les prix qui sont encore plus élevés qu'avant la guerre ou plus élevés qu'à l'étranger, où leur niveau est actuellement inférieur à celui de 1914.

On peut se demander au surplus si le maintien des hauts prix résultant des mesures de protection de la production indigène peut se justifier économiquement en ce qui concerne une autre branche de l'activité nationale telle que l'hôtellerie. On peut se demander s'il ne serait pas opportun de créer des conditions exceptionnelles en faveur de l'industrie hôtelière aussi longtemps qu'elle se trouve dans une situation critique, tout en harmonisant ces conditions de faveur avec l'action pour la protection de la production indigène.

Cette protection doit du reste être considérée sous deux faces. Il s'agit d'un côté d'assurer au producteur des prix convenables et d'autre part d'assurer l'écoulement des produits. Dans le contingentement, par exemple, ces deux considérations entrent en jeu. Mais plus on restreint l'importation des produits non marché pour favoriser la production indigène, moins on pourra s'attendre à une baisse des prix et à une véritable adaptation aux conditions du marché mondial.

Il importe par conséquent de régler la production indigène et les restrictions d'importation de façon à ne pas empêcher d'emblée l'adaptation aux prix mondiaux. Ou bien, si l'on maintient les mesures protectionnistes, il faut assurer des prix de faveur aux branches d'activité qui ont particulièrement à souffrir de ce protectionnisme. (A suivre)

Comparaisons instructives

Lettre du „pays le moins cher du monde“

(Suite et fin)

Poursuivant mon voyage, je suis arrivé au centre du pays, dans une grande ville, ancienne capitale de province hongroise, actuellement chef-lieu de banovine (préfecture). Elle compte 200.000 habitants, qui paraissent être tous constamment dehors, tant il y a d'animation dans les rues et les cafés nombreux et de si bon aloi de cette plaisante cité.

Je visite les hôtels suivant leur catégorie. Le Grand Hôtel Palace, près de la gare, offre des chambres à un lit, suivant les étages, pour un prix de 80 à 140 dinars par jour (5 fr. 50 à 9 fr. 80), des chambres à deux lits pour 140 à 220 dinars (9 fr. 80 à 15 fr. 40), des chambres à deux lits avec salle de bains pour 200 à 290 dinars (14 fr. à 20 fr. 30).

Au restaurant, le petit déjeuner revient à 15 dinars (1 fr. 05). On obtient des menus à partir de 30 dinars (2 fr. 10) et des mets à la carte pour 15 à 30 dinars (1 fr. 05 à 2 fr. 10).

Dans un hôtel meublé de premier ordre, au centre de la ville, une chambre à un lit coûtait 60 dinars par jour (4 fr. 20), une chambre à deux lits 130 dinars (9 fr. 10). On comptait 12 dinars pour le petit déjeuner (85 cent.).

Dans un hôtel meublé de deuxième ordre, près de la gare, sans eau courante ni chauffage central, une chambre à un lit revenait à 40 dinars par jour (2 fr. 80), une chambre à deux lits à 80 dinars (5 fr. 60).

Les chambres meublées, sans aucun confort spécial ni chauffage central, avec un ameublement plus que médiocre, sont nombreuses en ville et se louent à partir de 500 dinars (35 fr.) par mois.

On se plaint particulièrement en Suisse des dépenses accessoires pour les « extras ». Voici les prix pratiqués dans les cafés, les bars, etc. du pays le moins cher du monde.

Dans un grand café avec orchestre, une tasse de café avec crème coûte 6 dinars (42 cent.), les petites pièces 3 ou 4 dinars (21 à 28 cent.), les petits pains, 2,50 et 3 dinars (18 à 21 cent.).

Dans les petits cafés modestes, la tasse de café coûte 3 dinars (21 cent.) et les pièces de pâtisserie sont au même prix.

Le vin ouvert, de bonne qualité, ne coûte pas cher, de 15 à 20 dinars le litre (1 fr. 05 à 1 fr. 40). Par contre, les prix des vins en bouteille, notamment dans les bars et les dancing, dépassent les prix correspondants pratiqués en Suisse.

La bière coûte 8 dinars la bouteille (56 cent.).

Les coiffeurs ont des tarifs plus bas que chez nous: coupe, 12 dinars (85 cent.); nuque, 5 dinars (35 cent.); lavage et ondulation, 27 dinars (1 fr. 90).

Les tramways vous transportent pour 1,50 à 2 dinars (10 à 15 cent.).

De cette liste de prix, que l'on a peut-être trouvée un peu longue, il ressort tout d'abord que les hôtels, dans le « pays de voyage le moins cher du monde », pratiquent des prix qui se rapprochent sensiblement, à prestations semblables, de ceux qui sont en usage dans le pays soi-disant « le plus cher du monde ». C'est que, en Yougoslavie comme en Suisse, l'industrie hôtelière doit faire face aux mêmes difficultés: taxes et impôts exagérés, taux élevés des intérêts bancaires et hypothécaires, loyers chers, concurrence illimitée. L'Etat et le capital semblent ne pas se soucier des nécessités industrielles des entreprises.

Je ne peux à ce propos passer sous silence la grande misère du personnel hôtelier. Un secrétaire-caissier, par exemple, touche de 300 à 1000 dinars par mois (21 à 70 fr.), un chef de cuisine de 1000 à 2000 dinars (70 à 140 fr.), un aide de cuisine, de 200 à 600 dinars (de 14 à 42 fr.). Et ainsi de suite.

On constate d'autre part que la restauration est en effet plus chère en Suisse. Ceci est naturel, étant donnée la protection artificielle accordée aux produits des paysans helvétiques. En Yougoslavie, pays agricole par excellence, la viande coûte 10 à 14 dinars le kilogramme (70 cent. à 1 fr.), la farine, de 2,50 à 3 dinars le kg. (18 à 21 cent.), le lait 2,50 dinars le litre (18 cent.), le beurre, 28 dinars le kg. (2 fr.), le pain, 3 dinars le kg. (21 cent.).

Par contre, le sucre coûte 15 dinars le kg. (1 fr. 05), le thé 200 dinars le kg. (14 fr.), le café 70 dinars le kg. (4 fr. 90). On s'explique ainsi le prix relativement élevé de la confiserie dans les cafés, etc.

Ce qui rend le voyage en Yougoslavie bon marché, en tout cas meilleur marché qu'en Suisse, ce sont surtout les tarifs des chemins de fer.

Voilà des faits, sans autres commentaires. Ils fournissent, me semble-t-il, une preuve de plus à l'appui de cette thèse que défend avec autant de persistance que d'autorité la Société suisse des hôteliers, à savoir que ce n'est pas aux hôtels qu'il faut demander de nouveaux sacrifices dans la lutte que le tourisme suisse mène contre la concurrence étrangère. L'hôtellerie a fait l'effort maximum et ses prix sont en somme au niveau de ceux des autres hôtelleries.

Pour relever le tourisme suisse, il nous faut modifier sensiblement une grande partie de notre politique économique.

Georges Bruschweiler.

Toujours la pression sur les prix

L'Automobile-club suisse féminin a demandé dernièrement à de nombreux hôtels s'ils seraient disposés à accorder un rabais de 10% sur le montant de la note aux dames membres du club et aux membres de groupements analogues en France, en Allemagne et en Angleterre.

Nous voulons croire que les hôteliers faisant partie de notre société savent qu'un tel rabais est inadmissible. Il semble opportun cependant de rappeler ici une fois de plus qu'aux termes de notre réglementation des prix minima de pareils prix de faveur ne peuvent pas être accordés à des membres, voyageant isolément, d'organisations quelconques. Nous tenons à souligner cette disposition pour empêcher des hôteliers de s'attirer des désagréments en donnant inconsidérément à la demande cidessus une réponse affirmative. Ce qui a été décidé d'une manière générale pour toutes les associations est évidemment applicable aussi aux clubs d'automobilistes. Dans le cas particulier, même en encourageant le reproche de manque de galanterie, il est malheureusement impossible de faire une exception pour les automobile-clubs de dames.

Nous rappelons par la même occasion que l'année dernière un automobile-club italien s'était efforcé d'obtenir pour ses membres un certain pour cent de rabais dans les hôtels. Il paraît que le même club recommence ses tentatives pour cette année. Chacun sera donc sur ses gardes.

Une loterie du tourisme

Dans le *Journal du commerce*, de Paris, M. Barlatier expose un projet de loterie du tourisme, dont le but serait de venir en aide à cette branche d'activité si durement frappée actuellement.

Une partie des billets seraient vendus directement au public comme dans toutes les autres loteries.

Une autre partie des billets seraient remis à titre de prime aux clients des hôtels et aux voyageurs des entreprises de transport. Les billets, du montant de deux francs, seraient comptés aux hôtels et aux entreprises de transport à 1 fr. 60, c'est-à-dire avec une remise de 20%. L'hôtelier et le restaurateur remettraient à leurs clients, à titre gratuit, un billet de la loterie pour 100 francs du montant de la note. Le calcul ne s'effectuerait que par centaines pleines. Une note de 100 francs, par exemple, comporterait la remise d'un seul billet. Le sacrifice de l'hôtelier ne dépasserait guère 1% du chiffre d'affaires et un accroissement de 1% du mouvement touristique suffirait à couvrir ce manque à gagner. Des choses se passeraient exactement de même dans les entreprises de transport, qui délégueraient un billet de la loterie du tourisme pour chaque centaine de francs complète du montant des billets de voyage.

Enfin, sur chaque centaine de francs pleine de ses appointements mensuels, l'employé d'hôtel recevrait 1 fr. 60 sous forme d'un billet de la loterie. L'auteur du projet estime que le moindre accroissement du mouvement touristique couvrirait et au-delà cette minime diminution du gain du personnel d'hôtel, grâce à l'augmentation du produit des porboires. Au surplus, le sacrifice demandé des employés serait compensé par les chances de gain à la loterie.

M. Barlatier déclare d'autre part que des négociations bien conduites avec le monde du commerce de détail et spécialement avec les grands magasins permettraient d'obtenir le placement de nombreux billets dans leur clientèle. Celle-ci s'intéresserait à ces billets de loterie délivrés comme prime au moins autant qu'aux timbres d'escompte.

Le *Mercure*, organe de la Société suisse des voyageurs de commerce, après avoir exposé le projet ci-dessus, se demande ce que pensent les hôteliers suisses de l'organisation dans notre pays d'une loterie de ce genre.

Peut-être se trouvera-t-il parmi nos lecteurs des correspondants de bonne volonté qui nous feront part de leur opinion. Jusqu'à plus ample informé, nous considérons que cette idée, comme toutes les idées, a son bon et son mauvais côté. Nous constatons en tout cas que le projet est basé en bonne partie sur un sacrifice des hôteliers et de leur personnel, comme des entreprises de transport. Le principe est toujours le même: développer le tourisme en encourageant par une diminution des tarifs. Est-ce que ce sacrifice est encore possible dans la situation actuelle? Est-ce qu'il serait compensé par une augmentation appréciable des chiffres d'affaires. En attendant qu'on nous ait prouvé le contraire, nous restons plutôt sceptiques.

L'hôtellerie suisse en décembre 1934

Les données recueillies par l'Office fédéral du travail sur le degré d'occupation dans l'hôtellerie en décembre 1934 provenaient de 1326 entreprises avec 86.000 lits. Sur ce nombre, 761 établissements avec plus de 45.000 lits étaient en exploitation à fin décembre.

L'occupation moyenne générale était de 18,7% au milieu de décembre et de 45,6% à la fin du mois. Depuis 1929, les pourcentages d'occupation à ces deux dates sont les suivants:

Année	Mi-décembre	Fin décembre
1929	26,4	53,5
1930	24,9	55,9
1931	22,9	39,2
1932	20,6	42,0
1933	18,0	45,2
1934	18,7	45,6

A la mi-décembre, la moyenne générale suisse était dépassée dans les cantons de Berne et de Vaud, dans les plus grandes villes, dans les stations à une altitude inférieure à 600 mètres et, légèrement, dans les entreprises de plus de cent lits comme dans les hôtels des catégories supérieures. A la fin du mois, la moyenne générale était dépassée fortement dans les cantons de Grisons, du Valais, légèrement dans le canton de Berne et dans les stations de 100 à 1300 mètres, assez fortement dans les stations plus élevées, légèrement dans les hôtels de plus de cent lits et des catégories supérieures.

A la fin du mois de décembre, la moyenne de l'année précédente était dépassée dans les Grisons, en Valais, légèrement aussi dans les grandes villes et dans les grands hôtels de rang supérieur. Elle est restée quelque peu inférieure même dans les stations élevées, c'est-à-dire situées à plus de 1000 mètres.

Les plus favorables pourcentages d'occupation à la fin de décembre étaient signalés par Arosa, Crans, St-Moritz-Dorf, Silvaplana, Vilars-Chesières et Zermatt; ils dépassaient encore 70% dans une douzaine d'autres stations d'hiver et dans sept stations ils se tenaient entre 50 et 70%.

Les principales villes n'ont pas annoncé des pourcentages importants. La statistique donne les pourcentages suivants pour le milieu et la fin du mois: Bâle 22,2 et 30 (1933: 23,3 et 23). Berne 40,8 et 23 (36 et 26,1). Genève 22,4 et 17,4 (15,5 et 12,4). Lausanne-Ouchy 28,2 et 25,9 (26,4 et 22,5). Zurich 39 et 29,9 (38,5 et 30,3).

Comme d'habitude en cette saison, les stations balnéaires n'ont évidemment que des pourcentages minimes, mais on trouve des chiffres assez intéressants dans les stations de cures d'altitude.

Au milieu de décembre, l'affluence de la clientèle suisse était sensiblement supérieure à celle de l'année précédente, notamment dans les villes et les stations basses, tandis que celle de la clientèle étrangère était légèrement inférieure. La situation contraire se produisait à la fin du mois. La clientèle étrangère représentait à la mi-décembre le 55,8% du total (1933: 61,4) et à la fin du mois le 71,4% (67,3). La diminution de la clientèle suisse à la fin du mois comparativement à l'année précédente concerne spécialement les stations d'altitude, ce qu'il faut attribuer sans aucun doute aux conditions de la neige dans beaucoup de stations.

Le nombre des personnes occupées dans l'hôtellerie s'est accru de 14,7% pendant la première quinzaine de décembre et de 51,1% pendant la seconde quinzaine. Sur cent lits disponibles, on comptait 29,4 personnes occupées à la mi-décembre et 32,3 à la fin du mois, soit légèrement plus que les deux années précédentes aux mêmes dates. Sur cent lits occupés, on comptait 157 personnes travaillant dans l'hôtel au milieu du mois de décembre et 70,8 à la fin. La proportion était de 69,4 personnes à la fin de 1933 et de 72,7 à la fin de 1932.

Le cidre doux dans les hôtels et les cafés

L'enquête faite récemment sur les prix des vins dans les hôtels et les restaurants a permis d'apprendre que sur 19.500 établissements touchés par l'enquête, 5.400 débitaient du cidre doux. La proportion était de 27,5% du nombre total d'établissements pour les cafés, restaurants et pensions, et de 36,6% pour les hôtels. En tenant compte en outre, approximativement du moins, des établissements sans alcool, on peut évaluer à 7200 le nombre d'établissements publics qui débitaient du cidre doux pendant l'hiver 1933-34.

Depuis lors, la vente du cidre doux dans les établissements publics s'est certainement et sensiblement développée. On peut néanmoins affirmer sans crainte de se tromper que les deux tiers des établissements publics ne débitent pas ce boisson.

Alors qu'en Suisse centrale et orientale ainsi que dans le canton de Berne le débit du cidre doux est très répandu, il est insignifiant en Suisse romande et au Tessin. Dans les cantons de Lucerne et d'Appenzel, 50% des établissements publics vendent du cidre doux au détail. La proportion est de 40 à 50% dans les cantons de Berne, Thurgovie, Glaris et Obwald, de 30 à 40% dans les cantons d'Argovie, de Zurich, de St-Gall d'Uri et de Nidwald, de 20 à 30% dans les cantons de Soleure, de Schaffhouse, de Zoug et des Grisons, de 15% dans les cantons de Bâle-Campagne et de Schwytz, de 5 à 10% au Tessin, en Valais, ainsi que dans les cantons de Bâle-Ville et de Fribourg, et de moins de 5% dans les cantons de Vaud, de Genève et de Neuchâtel. A côté de la Suisse romande, le débit du cidre doux est étonnamment rare à Bâle-Ville, du moins dans les établissements publics, car l'épicerie privée et la Société de consommation en vendent des quantités considérables.

En ce qui concerne les hôtels, l'enquête susdite a fait connaître qu'à l'époque on vendait du cidre doux dans 25% des hôtels de premier rang, 42% des hôtels de second rang et 35% des hôtels de troisième rang. Dans les autres catégories d'établissements publics, le cidre doux est débité surtout dans les restaurants, beaucoup plus que dans les simples cafés et autres petites entreprises similaires.

La vente en bouteilles est la plus répandue. Dans 3025 établissements, soit le 56% de ceux qui débitent du cidre doux, on ne connaît que la vente en bouteilles; 1800 établissements, soit le 33%, ne vendent que du cidre doux ouvert et 550 entreprises seulement, soit le 10%, pratiquent les deux genres de débit. Le cidre doux se vend ouvert surtout en Suisse orientale et dans le canton d'Uri. Le débit en bouteilles est répandu particulièrement dans le canton de Berne, où 87% des établissements vendant du cidre doux ne le débitent qu'en bouteilles. Le système de la vente en bouteilles est fréquemment pratiqué aussi dans les cantons d'Argovie, de Lucerne et de Glaris. C'est également le système choisi en Suisse romande. D'une manière générale, les hôtels préfèrent la vente en bouteilles.

Plus de 3000 établissements ont adopté la vente en bouteilles de trois déclitres. A l'enquête, 500 à 600 établissements ont mentionné le débit en bouteilles de six déclitres ou d'un litre.

Nouvelles des Sections

Le Syndicat des hôteliers de Genève a adressé, après son assemblée générale du 15 janvier, au président central du Concours international de musique qui a eu lieu dans cette ville en 1934, une lettre exprimant au comité du concours les félicitations et les remerciements de l'hôtellerie pour la belle ordonnance de cette fête, l'attention et le bon souvenir qu'on a eus de la part des hôtels gardiens d'un bon souvenir. Ces journées ont été pour l'hôtellerie genevoise un précieux encouragement dans les circonstances difficiles qu'elle traverse actuellement.

Sociétés diverses

L'Union suisse des arts et métiers a adressé au Conseil fédéral un mémoire sur le problème de l'adaptation. Le grand comité de l'Union préconise en premier lieu la diminution des frais de l'administration fédérale par une réduction des traitements et salaires du personnel de la Confédération, y compris celui des services publics. On procédera ensuite à la réduction des salaires dans l'industrie et l'artisanat. Enfin il s'agit d'abaisser les tarifs des entreprises publiques et le taux des impôts. Le mémoire soulève également la question de la réduction du taux de l'intérêt et celle du désendettement. Nous reviendrons plus en détail sur cet important document.

Informations économiques

Renchérissement de la benzine. — La COSUMA (Commission de surveillance du marché suisse de la benzine) a décidé le 25 janvier d'adapter le prix de la benzine en Suisse, à partir du 1er février, aux prix mondiaux en hausse. Jusqu'à nouvel avis, le litre de benzine sera vendu en Suisse 36 centimes au lieu de 35.

Faillites et concordats. — On a compté en décembre dernier, en Suisse, 82 faillites (1933: 88) et 28 concordats (39). Pendant l'année entière, il s'est produit 981 faillites, dont 862 en 1933 et 904 en 1932. On a homologué 371 concordats en 1933 contre 388 en 1932 et 349 en 1931. Ces chiffres démontrent que notre situation économique n'est guère en train de s'améliorer comme d'aucuns le prétendent.

Le pain. — D'après le *Bulletin quotidien*, de Paris, le prix du kilo de pain, en monnaie suisse, est de 80 centimes en Allemagne, de 60 cent. aux Etats-Unis, de 45 cent. en Italie, de 40 cent. en France, de 32 cent. en Suisse, de 31 cent. en Espagne, de 30 cent. en Grande-Bretagne et de 20 cent. en Belgique. Qui est-ce qui prétendait que nous avons en Suisse le pain le meilleur marché d'Europe? D'autre part, la Suisse vient presque en fin de liste pour la consommation annuelle de pain par habitant.

Nos légumes suisses. — La production des légumes s'est considérablement accrue en Suisse au cours des dernières années. D'un côté, les paysans cherchent à améliorer le rendement de leurs terres et de l'autre beaucoup de chômeurs de l'industrie se sont mis à cultiver des légumes pour la vente. De nouvelles cultures ont été créées en outre en Valais et au Tessin. On produit aussi aujourd'hui d'importantes quantités de légumes dans les environs des principales villes, dans le Seeland et dans la Suisse orientale, surtout dans le Rheintal saint-gallois. En ce moment, il y a une offre abondante de poireau, de céleri et de doucette.

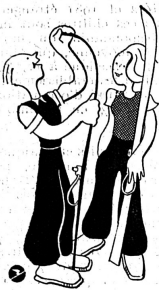
Notre récolte de fruits en 1934. — L'Office de renseignements sur les prix de l'Union suisse des paysans évalue la récolte suisse de fruits de l'année dernière à 5.100.000 quintaux métriques de pommes, 2.800.000 quintaux de poires, 350.000 quintaux de cerises, 300.000 quintaux de pruneaux et 35.000 quintaux de noix, soit au total à 9.585.000 quintaux, au lieu de 3.407.000 quintaux en 1933. Le rendement brut total de l'arboriculture fruitière suisse en 1934 est évalué à 93.560.000 francs, contre 77.100.000 francs en 1933. Les fruits de la dernière récolte continuent à s'écouler assez facilement. La température longtemps douce a permis de procéder aux expéditions dans des conditions favorables. Il n'est pas impossible qu'une certaine pénurie de bons fruits du pays se fasse ressentir vers le printemps.

Le prix du sucre, qui était de 45 centimes le kilo avant la guerre, est tombé comme on le sait à 20 centimes. Notre production indigène dans l'impossibilité absolue de lutter dans ces conditions contre la concurrence étrangère. Pour rendre viable notre industrie sucrière suisse, les spécialistes déclarent qu'il faudrait au moins doubler le prix actuel, ce qui coûterait une vingtaine de millions par an aux consommateurs suisses. Les planteurs suisses de betterave à sucre ont demandé au Conseil fédéral des mesures pour améliorer les conditions présentes du marché dans cette catégorie de production. Ils affirment dans leur résolution que la sucrerie d'Aarberg ne pourra pas vivre et que de nouvelles installations industrielles sucrières ne pourront pas subsister sans augmenter les droits de douane sur le sucre de manière à porter le prix de cette denrée au niveau d'avant-guerre. Qui est-ce qui parlait de la nécessité d'une adaptation des prix en Suisse à ceux du marché mondial?

Contre l'impôt sur le vin. — Une initiative populaire contre l'impôt sur le vin et le cidre du pays est lancée sous les auspices de la Fédération romande des vigniculteurs et avec l'appui des grandes organisations agricoles. L'initiative demande l'adjonction à la Constitution fédérale d'un

FAVORISEZ...

de vos commandes les maisons faisant de la publicité dans la Revue Suisse des Hôtels



**Aus BRUNNEN'S Quellen . .
Kommen die feinsten FORELLEN!**



Exakte Grössen u. zuverlässigste Bedienung
A. GROPP & CO. A.-G., BRUNNEN
Telephon 80 Telegramm-Adr.: Forellenzucht

Auf der Rast

spricht man von der Ausrüstung, vom Wetter . . . meistens auch vom Hotel und vom Essen. Wird man Ihr Etablissement empfehlen? Ganz bestimmt, wenn Sie das vorzügliche 15% butterhaltige Speisefett „Kaspar-Gold“ in Ihrer Küche verwenden. Denn Kaspar-Gold besitzt alle guten Eigenschaften der Butter. Es macht die Speisen schmackhaft, nahrhaft und leichtverdaulich. Und da Kaspar-Gold nur Fr. 2.50 per Kg. kostet, sparen Sie anderen Fetten gegenüber 30 bis 50 Rp. per Kg. Wenn Sie jetzt gleich einen Versuch machen, können Sie am Ende des Jahres schon ein paar Hundert Franken an Ausgaben gespart haben. Verlangen Sie also ein Probequantum, das wir Ihnen franco liefern.

HANS KASPAR & Co., Zürich 3
Trustfreie Speisefettfabrik
Binzstr. 12 - Tel. 57.730



Woldecken, Steppdecken, Daunen-Steppdecken, Duvetsdecken u. Kissen



Umarbeiten von Duvets
in la. Steppdecken, ebenso
Neuüberziehen von
alten Steppdecken etc.

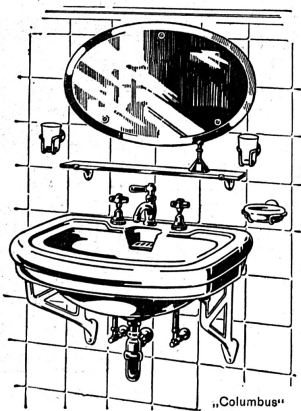
Steppdecken u. Bettwaren-Fabrik
A. Staub & Cie.
Seewen (Schwyz)

Offeriere prima küchengeräucherter Beinschinken

zu vorteilhaften Preisen. **Rudolf Balmer, Metzgerei,
Busswil b. Lyss.**

Ihr Hotel ist stets besetzt

wenn Sie in Ihren Zimmern Waschtische
mit fließendem temperiertem Wasser haben
BAMBERGER, LEROI & CO., ZÜRICH
Aktien-Gesellschaft
Fabrik sanitärer Einrichtungen



„Columbus“

Votre hôtel sera toujours au complet

si les lavabos avec eau courante et tem-
pérée sont installés dans toutes vos chambres

BAMBERGER, LEROI & CO., ZÜRICH
Société Anonyme
Fabrication d'appareils sanitaires



Original-Wellner

BESTECHE TAFELGERÄTE

die bevorzugte, schwerversilberte
Qualitätsmarke

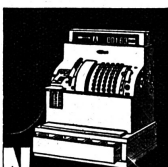
SÄCHSISCHE METALLWARENFABRIK
AUGUST WELLNER SÖHNE AKTIEN-GESELLSCHAFT
ZWEIGNIEDERLASSUNG ZÜRICH

Inserate lesen erwirkt vorteilhaftern Einkauf!



AMOR
Schokolade-Confiserie- und
Biscuits-Fabriken A.G., Bern

Echte
Bressepoulets
per kg. Fr. 4.-
Bratpoulets
Fr. 3.30
Libby Spargeln
Fr. 1.55
Stoessel, Comestibles, Burgdorf.
Telephon 94



National
Registrier-Kassen
Occasionen
für alle Betriebe, mit
Garantie.
Verkauf - Umlausch
Miete - Reparaturen
Papierrollen.
Billigste Preise.
F. ERNST, Ing. AG.
Zürich 3
Weststrasse 50-52
Teleph. 32.028/32.984
Vortrater und Lager in:
Basel:
J. Hofler, Gartenstrasse 62
Bern:
H. Klötzli, Spitalgasse 40
Luzern:
Ad. Spinner, Käufmanngasse 14
St. Gallen:
K. Kaiser, Zürcherstrasse 63

inscrieren
bringt Gewinn

**INVENTUR-
VERKAUF**
Sparherde
für Benzinas, vierlöcherig, 2
Backöfen.
Besonders günstig für Hotels, Re-
saurants, Pensionen usw.
Man verlange Prospekt von der ESG A. S. A., Le Sentier.

Zu verkaufen wegen Nichtgebrauch Restaurant-Wagen (Voiture)

sehr schönes Stück, wenig gebraucht, Silber, Gestell
Nussbaum, Katalogpreis Fr. 2200.-, Höhe 85 cm,
Breite 70 cm, Länge 90 cm. Photo zur Verfügung. Ver-
kaufpreis Fr. 600.-, Schreiben an Hotel Schweizerhof,
St. Moritz.



Drucksachen
werben erfolgreich
für Ihr Unternehmen
verlangen Sie
proben

Geb. F&Z AG, Zürich
Buch-Stein-Offset-
und Kupferdruck
Telephon 26 887



Diäte
Laktosefrei
sind formlos und
kosten wenig
Verpacken Sie
illust. Prospekt

Glashütte Bülach A.G.

Paprika
frisch gemahlen, Marke Edelstas
Fr. 2.50 p. Kilo
Ceylon Tee
feinst Orange Pecco
Fr. 4.00 p. Kilo
Gratismuster zur Verfügung!



Hch. Schweizer, Klargraben 31, Basel
Tel. 25.008

Warum nach England

wenn Sie ebensogut und billiger Englisch lernen
in der Engl. Schule Oerlimatt-Kraitigen?
10 Wochen, 25. Februar bis 4. Mai 1935.
Preis für Schule und Pension total Fr. 550.-
Allg. Sprachlehre durch dipl. engl. Lehrer
Th. Skinner, Schlussprüfung u. Diplom durch
Brit. Handelskammer. Referenzen-Prospekte
Rud. Zahler.

Dufourhaus A.G. in Basel
Dufourstrasse 42
bietet

Existenz

für **Wirt (Koch)** für unsere **Hol-
beinstube**, KL Qualitätsrestauran-
t mit Kegelbahnen und Ge-
sellschaftszimmer,

für **Dame**, geschäftsgewandt,
für **Apartmenthouse** im 3.,
4. u. 5. Stock, Lift, Gesellschafts-
raum, Dachgarten,

für **Geschäftsmann**
als Mitarbeiter für **Laden u. Büros**

Auskunft:
Eckenstein & Kellerborn
Architekten, Nauensir. 63a,
Basel.

Zu verkaufen oder zu vermieten mit sofortigem Antritt das Hotel Bellerive in Bönigen

mit 50 Fremdenbetten. Schöne Aussicht auf See u. Alpen.
Wirtschaftsposten vom 15. März bis 15. November. Das
Etablissement eignet sich vorzüglich als Ferienheim.
Zwecks näherer Auskunft wende man sich an die Gemein-
deschreiberei Bönigen, Telephon 41.04.

Besteingegeführtes Hotel

In Basel, krankheitshalter sofort zu verkaufen. Offerten
nur von Selbstinteressenten unter Chiffre B. U. 4283 an
Rudolf Mosse A.-G., Basel 1.

HOTEL'S

Jahres- u. Saisonschäfte
die führende, seit über 25
vermittelt Jahren bestehende Spezial-
und Vertrauens-Firma

G. Kuhn, Zürich
Hotel-Immobilien
56 Bahnhofstrasse 56
Feinste Referenzen Strenge Diskretion

*Wenn Günstigen
Wind es weht!*

Erbsen geerntet oder ungeerntet	
mittelfein I	-.80
halbflein	-.95
fein	1.15
sehr fein	1.32
Bohnen	
mittelfein I	-.98
fein	1.15
Schmalzbohnen	-.75
grüne	-.64
Spinat gehackt, geerntet	*.05
Sellerie in Stangen	1.50



*Keine Preise krönen
unserer hohen Qualitäten*

Leinwandfabrik St. Gallen A.G.
Tel. 80.68

WEISKONIG



**Spezialfabrik
für
Hotelaufzüge**
Jeder Art
15 Patente
schützen unsere
Ausführung
Über
20,000 Anlagen
ausgeführt
Aufzüge-Fabrik

Schindler & Cie., Luzern
Aktienkapital Fr. 4,400,000.-
Gegründet 1874

Das Beste vom Besten ist
'AKO' das garantiert
e h o r f r e i e
Bleichschwamm
Kisten von 50 Paket an franko.
Erste Auszeichnungen u. Ref.
**Chemische- und
Seifenfabrik Stalden in Konolfingen**

Wenn der Direktor des Hotels



den guten Eindruck seiner Gäste
sichern will, serviert er
**als Zutaten nur das
Beste**
Die original und einzig echte

**Englische
Worcestershire Sauce**
stammt von
LEA & PERRINS

Küchentücher

Handtücher, Schürzen etc. wie
auch Tischtücher, Servietten und
Leintücher
müssen gut u. stark sein.

Solidität, Schönheit und Preis-
würdigkeit sind die Eigenschaf-
ten, welche seit vielen Jahren den
Ruf der



gegründeten. Mehr denn je muss
man Qualitätsware kaufen.

Verlangen Sie bitte, wenn für jetzt
oder später Bedarf vorliegt, un-
verbindlich bemusterte Offerte.

SCHWOB & CIE,
LEINENWEBEREI,
BERN
HIRSCHENGRABEN 7